

Frankreich, das reiche Frankreich, das nicht weiß, was es mit seinen Erparnissen machen soll, Frankreich, das dieses Jahr für 6 Milliarden Werte aufgenommen hat, davon 4000 Millionen fremde Werte. Der französische Herrscher hat es auch Ruhland durch eine Kasse von 2 Milliarden ermöglicht, während seiner Jahre gegen Japan zu kämpfen. Darum erhofft Deutschland sein Teil von der Pariser Waise. Und so verhält man die Bemühungen Wilhelm II. und durch die oder Erhebungen in einen Bannkreis zu ziehen.

Wiso der sonst paritätisch unterrichtete Verfasser in davon durchdrungen, daß Deutschland zur Kriegführung fremde Kapitalien brauchen und solche nur in Frankreich haben würde, daß aber Frankreich schon mit Rücksicht auf England die Übergabe von Geldern verweigern müßte und Deutschland infolgedessen finanziell schwer belegen sein würde. So urteilt man 1911 auch in den Kreisen der Kubländer, die einer Verbindung mit uns das Wort redeten. Es galt eben als Grundbedingung: Deutschland ist nicht imstande, auch nur 4 Milliarden aufzubringen, und da ein großer Krieg diese Summe schon in den beiden ersten Monaten verbringt, müßte Deutschland, und sei es auf den Schuldscheitern noch so reichlich, nach hülfslos 2 Millionen für sich bester erklären und um hülfslos bitten. Kann man sich da wundern, wenn die ungeliebte Finanzkraft, die das Deutsche Reich in diesem Weltkriege entlastet hat, unsere Feinde heimlich bedauert und alle ihre Berechnungen mit der Aussicht eines elementaren Ereignisses über den Daulen geworfen hat? Wahrscheinlich, „lovel Unterwärtigkeit“ haben sie ja und sonderb nicht — erwartet.

An der Westfront.

Der Feind hat in Flandern wiederum versucht, das durch die deutschen Verluste bei Ypern verlorene Gelände wiederzugewinnen, und zwar hat er Angriffe von mehreren Punkten aus unternommen, die aber alle vollständig erfolglos geblieben sind. Es scheint, daß die Gegner entweder schnell zurückgewichen oder daß unsere Kräfte bis in die feindlichen Reihen eingedrungen sind, da von und mehrere Verschiebungen beobachtet wurden. Auch in den Argonnen sowie in der Gegend zwischen Meuse und Mosel haben wir gute Fortschritte gemacht. Der Besatzungsbericht, den wir bereits durch Extraktat bekanntgegeben haben, meldete über die Kämpfe im Westen:

In Flandern verlor die Weaner nach sehr harter Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung vor der Höhe von Ypern angrenzenden Kanal und Zeebe Ypern—Ertellen energisch, die Engländer östlich der Aront matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unserer sehr wirksamen Infanterie- und Artilleriebeschüsse und Gegen von Beobachtung und Beobachtungsmaßnahmen erfolglos; drei Wachtengemeinde blieben in unsern Händen.

In den Argonnen machten unsere Kräfte nördlich von Courde Paris gute Fortschritte. Trotz heftiger Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 150 Gefangene.

Zwischen Meuse und Mosel kam es nur im Bereich der westlichen Fronten zu Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe ab, hielten sie bis in unsere Gräben gelagert, unter harten Verlusten für den Feind ab und machten ihn Gefangene.

Obwohl wir wiederum zwei feindliche Divisionen in großer Gewalt zerstört, sind wir bei Meuse zusammengebrochen, das andere nördlich von Verdun und einem Schwabener heraus zur eiligen Sendung gekommen.

Rede dröhenstweier in der in dem Generalkommando, dessen Unterbefehl der französische und englische Angriffsfronten. Man erinnert sich der außerordentlich harten Verluste, die die canadischen Divisionen der Engländer vor wenigen Tagen bei den Kämpfen um Ypern erlitten haben.

Die „Times“ über die deutschen Erfolge.

Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Wir werden gut tun, und daran zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil der Meise, daß der Feind in der letzten Woche gemau, wurde ihm wieder entziffen. Es wird keine schnell oder leicht zu lösende

Rgl. Hofoper.

Friedrich Blafate als Hans Heiling. Es war da nicht schwer, den Prozedern eines ungenügenden Erfolges zu spielen, und unbegrifflich dünkt nur, daß man hier den so nachliegenden Verlust, das Pariserische Reiterwerk wieder in den Spielplan aufzunehmen, volle sieben Jahre schenke, obwohl in dieser Zeit der denkbar reichste Hans Heiling fortwährend zur Verfügung stand. Eine eigentümlich düstere Glat, die einem aus Blafates künstlerischem Wollen, schon aus dem Prospekt seines Varietés so gedehnt, voll entgegensteht, macht ja auch das Wesen dieses unheimlichen Sprossen eines Wenzelmannes und einer Tarnmondbühne aus. Und weil er in jedem Augenblicke, mit jedem Ton seiner Stimme mühevoll die Weisheit seines Weisen läßt, so ohne alle gewöhnliche Liebergeisterungen auszukommen, abstrahlende Scham und Hoffnungslosigkeit, das eigentümliche Gemisch von gut und böse der Heilingmatur mit einer Schilfheit, einer Selbstverhöhnlichkeit — möchte man sagen — bloßlegen, die den Hörer und Zuschauer bedingungslos in ihren Bann schlägt. So geriet nicht nur dem Sänger seine Aufgabe, auch dem Dichter. Und einer der eigenartigsten künstlerischen Erfahrungen ermachte aus dem großen Kosmos Heiling im dritten Akt, besonders dort, wo das gelobte Wort in der Welt der Übergang. Man möchte da von einem Höhepunkt der künstlerischen Leistung Blafates sprechen, wäre das nicht ungerichtet gegen zahlreiche andre vorzügliche Einzelheiten seiner Darstellung und übertragenden Gesamtwerk. Von der Schwierigkeit der gelanglichen Aufgabe des Heiling im Besonderen haben wohl nur Kenner eine genauere Vorstellung. Sie nimmt die hohe Lage des Varietés so ausgelegt in Anbetracht, daß ein an sich nach dem Weg zu gefährdet Organ, wie das Blafates, sich so zu zeigen eigen einstellen muß und darüber leicht für den Abend an Hülle der tiefen Lage einbüßt. Man möchte da an dem tiefen g und gis der Staccato Blafates im dritten Akt seine besonderen Erfahrungen. Sie sprechen kaum noch an, während wir doch alle wissen, daß der Sänger das Kontra-D (Schubert's „Wanderer“) fast so mühelos erreicht, wie das hohe G, ja Gial. Trotzdem möchte man diese Staccato, die gewöhnlich megalischen wird und auch hier Sonnabend zum ersten mal gesungen wurde, nicht wieder missen. Für die Wiener Aufführung des „Heiling“ (1886) nachkomponiert, bringt sie eine wichtige psychologische Vertiefung und eine unheimlich

Handlung sein, unter Eins, wie sie vor dem 22. April enthand, wieder heranziehen. Die Deutschen konnten, indem sie an einem halben Duzend Punkte gleichzeitig die Offensive ergriffen, bei Ypern den beträchtlichen Geländegewinn verzeichnen, der in den letzten 5 Monaten beiderseits auf dem westlichen Frontschluppe gemacht wurde. Die Ereignisse der letzten 10 Tage liefern den starken Beweis, daß die Deutschen in jedem Augenblick im Westen mit großer Kraft, unabhängiger Mut, reichem Vorrat an Truppen und Geschützen und mit einem Geiste, der vor nichts zurückweicht, die Offensive ergreifen können. Wir sehen einem Feinde gegenüber, der mit einer Kraft und mit Willenskräften, die sich in dieser Hinsicht in den Wintermonaten verhärteten, und mit einem Geiste der Entschlossenheit, die sich täglich in größerer Mitterkeit verhärtet. Die deutsche Juvencität nimmt nicht merklich ab. Die Deutschen haben acclimat wie nicht seit 1870. Wenn die großen Heerführer recht hatten, welche die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegsebenen ließen, so sind die Deutschen bei weitem die stärkere Kraft, der wir jemals gegenüberstanden. Trotzdem wird England siegen, aber nur wenn die ganze Nation alle Stärke und Weisheitskraft borauflegt.

Die furchtbarste Nacht.

„Daily Chronicle“ bezeichnet in einem Leitartikel die Angriffe der „Times“ und der „Morningpost“ auf die Regierung als unparitätisch. Die furchtbarste Nacht, die England ins Auge zu fallen habe, sei die Superstition und Einigkeit des deutschen Volkes, die durch jene Angriffe gefährdet würden. „Daily News“ bezeichnet in einem Leitartikel Lord Northcliffe als Anführer der Angriffe gegen die Regierung. Die Kritik seiner Mäher ist offen feindselig. Seine offensivliche Kritik sei, das Ministerium in unzulässig unzulässig zu machen. Die Frage für die Nation sei, ob sie mehr Vertrauen an Northcliffe oder an Northcliffe habe. Northcliffe müsse zeigen, daß er mächtig genug sei, die Minister zu führen. Die Nation solle überlegen, von sie an Northcliffe Stelle haben wolle.

Die Mäher erörtern die Steuerreform Lord George's für sein und Expiration. Alle Welt- und Weisheitskräfte erhielten so große Aufträge, daß sie die nicht demütigen konnten. Die französische Weisheit hat sich nicht erlassen. Das Arbeiterblatt „Daily Citizen“ erhebt Einspruch gegen die Forderungen Lord George's gegen die Unmöglichkeit des britischen Arbeiters.

Die englische Regierung und die Arbeiterpartei.

Nach Londoner Meldungen wird die Arbeiterpartei an nächsten Mittwoch eine große Versammlung abhalten, um gegen die Regierung und gegen die Arbeitsfrage Stellung zu nehmen und über eine eventuelle Beteiligung der Arbeiter an den Gewinnen und den Heereslieferungen zu beraten. Ein Einlenken der Regierung in der Arbeitsfrage kann als sicher gelten.

Torpediert.

Heute meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Edale“, 15.000 Tonnen groß, von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Schiffswrack gefolgt. Nach Londoner Meldungen hat der Dampfer „Edale“ nur 1300 Tonne.

Der torpedierte russische Dampfer ist der Dampfer „Sporon“, der von Vort Talbot nach Archangel unterwegs war. Die Besatzung von 24 Mann hatte kaum Zeit, das Schiff zu verlassen, als die Deutschen feuerten. Der Dampfer sank in 12 Minuten.

Aus Kopenhagen wird berichtet, daß der Dampfer „Jens-Bitt“ mit 18 Schiffbrüchigen vom schwedischen Dampfer „Ellida“ an Bord im Kattegat-Kanal eingetroffen ist. Die „Ellida“, mit einer Besatzung von 100 Mann, wurde am 21. April von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung, die aus 18 Männern und zwei Frauen bestand, hatte Zeit, in die Boote zu gehen und wurde zwei Stunden später vom Dampfer aufgenommen.



Der neue russische Kriegshauptquartier.

Die neueste Meldung aus dem türkischen Hauptquartier.

Das Große Osmanische Heer teilte mit: Infolge unserer für uns erfolgreichen verlustlosen Angriffe gelang es dem Feind nicht, seine gefährliche Lage an der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Seddul-Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeigt gute Ergebnisse. Weiter wurde der französische Panzerkreuzer „Gloria IV“, der ein schweres Feuer auf unsere Batterien erwidert hatte, von 10 Torpedos getroffen. Heute hat sich dieses Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzer „Bengal“, der durch unser Feuer beschädigt wurde, sah sich gezwungen, sich in die Richtung der türkischen Torpedoboots auf die Meerenge zurück abzuziehen. Nachdem die russische Schwarze-See-Flotte heute eine Stunde lang, wie üblich, vor dem Bosporus demonstriert hatte, sah sie sich eilig nach Norden zurück. Als heute Romulian ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge einbrachte, wurde es von uns unter Feuer genommen, bis auf eine Mine und einen unter. Es ist sofort versenkt, so konnte keine Belohnung nicht erreicht werden. In der kanakischen Front wurde nördlich von Milo ein Angriff der feindlichen Verbände abgelehnt. In der Richtung von Gallipoli wurde ein Angriff abgewiesen. Am 25. April griff eine untere Abteilung an der Mündung des Sueskanals eine Kompanie der Baharier, die ein Aufschwenken mit sich führten, an und schlug sie nach heftigen Kämpfen in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kampfmittel. In der Nacht vom 25. zum 26. April nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung an dem Kanal ein Panzerkreuzer unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unter diesen wurden zwei feindliche Panzerkreuzer erbeutet. In diesem Gebiet vor der Front 60 Tote und Verwundete. Es wurde von dem Feind unter Artillerie und Kampfmittel vertrieben. Die verlorenen neun Mann.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

Die sich aus dem obenstehenden und aus den früheren Berichten des türkischen Hauptquartiers ergeben läßt, ist der Feind an Mann und Material, den die Verbände an Wasser und auf Gallipoli erlitten haben, ein ungeheurer. Schwere dagegen ist es, einen klaren Überblick des gesamten Verlaufes der Schlacht zu gewinnen. Während sich die an der asiatischen Küste gelandeten feindlichen Truppen aneinander wieder rufen und erfolglos einschiffen, müssen die Kämpfe bei Saba-Tepe sehr heftig gewesen sein. Der feindliche Heiligt, der einen Vorstoß auf Ari Burnas (nach Norden) wagte, wurde wieder in seine alten Stellungen am Ufer zurückgedrängt, und die bei Seddul-Bahr gelandeten Kontingente sollen sich gegenwärtig in einer unheilbaren Lage an der asiatischen Küste befinden. Von einer eigentlichen, selbständigen Aktion der Flotte kann man nicht reden — man ist durch den schweren Schaden vorzeitig geworden; dagegen wurde von den türkischen Kriegsschiffen

das australisch-englische Unterseeboot „He II“ versenkt, als es in das Mararmaree einbringen versuchte. Nach der Zerstörung eines „Kugensagen“ der Landkämpfe verlor es der Feind, bei und um Saba-Tepe weites in das Land vorzudringen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war derart, daß von einer Kompanie allein über ein Bataillon Engländer ins Meer geworfen wurde. Die Kämpfe, die in der Hauptlage am 25. April um 4 Uhr früh begannen, dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewundernswürdiger Schnelligkeit geführten Gegenangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen. Am 26. April dauerten die Landkämpfe noch den ganzen Tag und die ganze Nacht, die aufgehende Sonne des 27. April bestanden einen türkischen Sieg. Die feindlichen Soldaten drängten sich bei der Flucht in so vieler Zahl, daß viele getötet wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote zu erreichen. Viele ergaben sich gruppenweise. Am 28. April gelang es dem Feind unter dem Schutz des neuersetzten Kriegsschiffes noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen. Die Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedobootversorger, zwei Transportdampfer und ein Schiff für Wassertransporte sanken, zwei Kreuzer wurden beschädigt. Der Kampfsieger schloß die Zahl der getöteten Feinde auf 10.000, während die Türken nur wenige Tote und eine verhältnismäßig geringe Zahl von Verwundeten hatten. Über die letzten Ereignisse bei diesen Kämpfen liegt folgendes Telegramm vor:

Das Große Osmanische Heer teilte mit: Infolge unserer für uns erfolgreichen verlustlosen Angriffe gelang es dem Feind nicht, seine gefährliche Lage an der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Seddul-Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeigt gute Ergebnisse. Weiter wurde der französische Panzerkreuzer „Gloria IV“, der ein schweres Feuer auf unsere Batterien erwidert hatte, von 10 Torpedos getroffen. Heute hat sich dieses Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzer „Bengal“, der durch unser Feuer beschädigt wurde, sah sich gezwungen, sich in die Richtung der türkischen Torpedoboots auf die Meerenge zurück abzuziehen. Nachdem die russische Schwarze-See-Flotte heute eine Stunde lang, wie üblich, vor dem Bosporus demonstriert hatte, sah sie sich eilig nach Norden zurück. Als heute Romulian ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge einbrachte, wurde es von uns unter Feuer genommen, bis auf eine Mine und einen unter. Es ist sofort versenkt, so konnte keine Belohnung nicht erreicht werden. In der kanakischen Front wurde nördlich von Milo ein Angriff der feindlichen Verbände abgelehnt. In der Richtung von Gallipoli wurde ein Angriff abgewiesen. Am 25. April griff eine untere Abteilung an der Mündung des Sueskanals eine Kompanie der Baharier, die ein Aufschwenken mit sich führten, an und schlug sie nach heftigen Kämpfen in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kampfmittel. In der Nacht vom 25. zum 26. April nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung an dem Kanal ein Panzerkreuzer unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unter diesen wurden zwei feindliche Panzerkreuzer erbeutet. In diesem Gebiet vor der Front 60 Tote und Verwundete. Es wurde von dem Feind unter Artillerie und Kampfmittel vertrieben. Die verlorenen neun Mann.

Das die englische Soldateska auch hier an all den schmutzigen Fronten greifen würde, die wir aus dem Heiligt in Flandern schon zur Genüge kennen, nur vornehmlich; allerdings gewinnt man mit solchen fahlen Mitteln kein großes Terrain. Es würde einen zu großen Raum beanspruchen, falls wir alle die von Feuer und Wasserdampf ausgehenden Gefahren der Verbände bei den Tarnarbeiten über die große Bedeutung beibringt; er greift nicht daran, daß die Engländer schließlich ebenso wie die Franzosen sich nicht auf dem Lande werden halten können. In Wien und Berlin drange man sich aber diese Landunvermögen ebensowenig zu beanrücken wie in Konstantinopel. Über

die Siegesgewissheit und Tapferkeit der türkischen Truppen

und über mehrere Wochen der gewaltigen Kämpfe wird noch aus Konstantinopel über Berlin gemeldet. In der letzten Nacht der türkischen Kämpfe bei Saba-Tepe, 2. Mai. In den feindlichen Reihen haben die türkischen Truppen alle Anzeichen von Übermut. Infolge der Klüftung von feindlichen Schiffschiffen war der Angriff sehr schwierig. Die Verluste waren gering, im Vergleich zu den Leistungen und Erfolgen. Eine besonders rühmliche Leistung ist die Vertiefung

gelangen soll, in Dresden zusammengekommen. Die Schilleren im Kommando. Kerosol, der immer jung, seine Kerosol ist mit seinen Schülern (sehr eingezogen und bei dem „Agder“) seinen höchst eigentümlichen und besonders humorvollen Charakter. Das ist aber immer ein Charakter, der sich nicht leicht in die Form des Kommandos bringen lässt. Die Kommandanten sind in der Regel sehr gut, aber sie sind nicht auf dem Lande werden können. In Wien und Berlin drange man sich aber diese Landunvermögen ebensowenig zu beanrücken wie in Konstantinopel. Über

Kleines Revueletton.

Programme für Dienstag, Rgl. Oper: Ariadne auf Naxos. — Rgl. Schauspiel: Maria Magdalena. — Aldertheater: Im wunderbaren Monat Mai. — Residenztheater: Die Schöne vom Strand. — Genraltheater: Jägerlust. — Mitteltage der Rgl. Hoftheater. Dienstag den 4. Mai wird im Rgl. Schauspielhaus das bürgerliche Trauerspiel „Maria Magdalena“ von Friedrich Heibel in folgender Besetzung der Hauptrollen gegeben: Walter Anton: Hans Heibel, seine Frau: Julie Heibel, Maria: Gertrud Heibel, Karl: Walter Heibel, Konrad: Hans Heibel, Sekretär: Paul Heibel, Hofmann: Alfred Heibel, Kamm: Wilhelm Heibel. Anfang 8 Uhr. — Die Dresdner Richard-Strauß-Oper nimmt heute, Dienstag den 4. Mai, mit der Aufführung von „Ariadne auf Naxos“ ihren Anfang. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Eintrittskarten zu den einzelnen Vorstellungen der Strauß-Oper sind heute vormittags von 10 bis 12 Uhr an den gewöhnlichen Opernpreisen an der Kasse des Rgl. Schauspielhauses zu haben. — Mitteltage des Residenztheaters. Infolge feierlicher Osterzeit mit Herz Anton Franz sein Hofspiel im musikalischen Schauspiel „Die Schöne vom Strand“ für einige Tage unterbrochen. Als Ersatz stellt die Direktion des Berliner Residenztheaters Herr Heibel, der die Partie bei der Aufführung des Schwansee und dann weit über 100 mal mit größtem Erfolg gesungen hat, verpflichtet worden. Die Schöne vom Strand wird ohne Unterbrechung abendlich aufgeführt. — Max Reinhardt ist, wie wir hören, in den letzten Tagen mit Herbert Hauptmann an einer Besprechung über das nächste Werk des Dichters, das am Deutschen Theater in Berlin zur Aufführung